

Ein und zwanzigste Klasse
mit halbgetrennten Geschlecht (Monoccia).
Erste Ordnung mit 1 Staubgefäß (Monandria).

Gemeine Muskatennuß (Myristica Moschata
Thunb.)

Ein Baum, der dem Birnbaum an Größe gleich und auf den Molukkeschen Inseln zu Hause gehört, jetzt aber auch häufig auf der Insel Banda und denen dazu gehörigen kleinen Inseln Nepra, Lantoor und Pulo: ay wächst. Pl. icon. pl. med. t. 425.

Arzneigeb. Die Muskatennüsse (Nuces Moschatae.)

Der innere Kern dieser Frucht von eiförmiger Gestalt, Fin-
gerglied Größe, übrigens sehr bekannt.

Sie haben einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen gewürzhaften, etwas fettigen, angenehmem erhitzenden Geschmack. Sie enthalten ein äth. Oehl und ein Butterartiges fettes Oehl zum Grundtheil; ersteres wird durch die Destillation, und letzteres durchs Auspressen erhalten. Vermittelt des erstern gehören sie zu den reizenden, Magenstärkenden, Blähungtreibenden, können aber recht gut in der Thierarzney entbehrt werden, eben so auch die so genannten

Muskatenblumen, Maces (Macis.)

Derjenige Theil, welcher in der vorigen Frucht über den Kern (Muskatennuß) und unter der äußern Schaa-
le, womit dieser Kern noch eingehüllet ist, Netzförmig ausgebreitet liegt, und den ganzen Kern bedeckt. Diese Substanz hat eine dunkelrothe Farbe, und kommt in den Bestandtheilen und Wirkungen den Nüssen gleich.

Bei schwer gebährenden Stuten werden die Nüsse im Pulver bisweilen mit Wein als ein die Kräfte un-
terstützendes Mittel gegeben. Man hat davon das aus-

gepreßte Muskatennußöhl (oleum Nucistae expressum) welches man aus den zerstoßener Nüssen in einen leinen Beutel über Wasserdämpfe erwärmt und warm gemacht auspreßt. Es wird aber häufig mit Butter, Rindermark und dergl. verfälscht, wird äußerlich zum Einreiben bei Durchfällen, Kolliken u. s. w. gebraucht.

Dritte Ordnung

mit 3 Staubgefäßen (Triandria.)

Sandriedgras (Carex arenaria L.)

Ausbauernd, in Europa meistens im Fluglande. Sturm's
Abbild: 12 Abthl. 28 Hest.

Arzneigeb. Die Wurzel, Sandriedgras, rothe Graswurzel (Radix Caricis arenariae, graminis rubri.)

Sie ist einige Ellen lang, dünn, gegliedert, und mit einer braunen Haut überzogen, innen weiß. Frisch hat sie einen, besonders wenn sie etwas gerieben wird, feinen Terpentinartigen Geruch, der sich aber durchs Trocknen verliert. Der Geschmack ist etwas süßlich, balsamisch und etwas herbe.

Sie wird bisweilen zu Blutreinigenden und Schärztemildernden Absuden in Verbindung mit dem Franzosenholz, der Klettenwurzel, Süßholzwurzel und dergl. verordnet.

Vierte Ordnung

mit 4 Staubgefäßen (Tetrandria.)

Weiße Birke (*Betula alba* L.)

Ein Baum in dem nördlichen Europa, Asien und Amerika wachsend, bei uns bekannt genug.

Arzneigeb. Die Birkenrinde (*Cortex Betulae*) schmeckt etwas herbe, und enthält etwas zusammenziehenden Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil. Sie kann als ein schwach zusammenziehendes Mittel innerlich und äußerlich benutzt werden.

Erlenbirke (*Betula Alnus* L.)

Ein bekannter Baum in Europa wachsend.

Arzneigeb. Die Elernrinde (*Cortex Alni*) hat mit der vorigen gleiche Eigenschaften, enthält aber noch außerdem etwas Bitterstoff.

Sie wird besonders in einem starken Absud bei Entzündungen und Geschwulsten des Mauls und des Halses zum Ausspritzen empfohlen, so wie auch die frische Rinde zerstoßen auf Entzündungsgeschwulsten gelegt, sehr heilsam seyn soll.

Beim Noge wird die starke Infusion mit etwas Baumöl vermischt und lauwarm in die Nasenlöcher gespritzt, wodurch eine Menge Schleim aus der Nase abgeleitet und die Entzündung gehoben wird. Dies muß aber oft wiederholet werden.

Die frischen Blätter (*folia recentia Alni*) auf Geschwülste gelegt, äußern auf dieselben eine zertheilende Kraft; auch alte Schäden können durch sie geheilt werden, wenn man sie zum öftern auflegt. Man pflegt sie

auch bei verschiedenen Krankheiten der Schafe unter die Salzlecken zu mischen.

Die Knospen werden gepulvert den Schafen mit gleichen Theilen Kochsalz vermischt, und jedem Schaf davon 2 Löffel voll gegeben.

Die ganz getrennte Nessel (*Urtica dioica* L.)

Eine in Europa in Gärten, auf Schuttbausen, an Gebäuden und Zäunen u. dergl. gemein wachsende, ausdauernde Pflanze, ist unter den Nahmen große Brennessel bekannt. Blackw. t. 110.

Arzneigeb. Die Nesselwurzel (*Radix Urticae majoris*). Diese kriecht lang unter der Erde fort, sieht weiß aus, ist holzig mit vielen kleinen Fasern behangen; sie hat wenig Geruch; der Geschmack ist schwach süßlich; sie wird als Urintreibend Mittel benutzt, wie auch das große Nesselkraut, (*Herba Urticae majoris*) das ehemals sehr in der Arzneikunde geschätzt, und für sehr Urin- und Steintreibend, zertheilend, auflösend und zusammenziehend gehalten ward. Sie wurde bei Blutflüssen, Blutharnen, in der Engbrüstigkeit, Lungenkrankheiten u. s. w. empfohlen; und zwar den grasfressenden Thieren mit Kleien vermengt, zum frischen Futter, oder der Saft daraus gepreßt, oder in einem Absud. Der Herr von Sind will den Saft den Pferden bis 3 Unzen davon gegeben, besonders als Steintreibendes Mittel wirksam gefunden haben. So viel ist gewiß, daß es eine sehr gesunde Nahrung für die grasfressende Thiere ausmacht, die sie auch gern fressen; nur muß man sie nicht zu diesem Behuf bis zum Herbst stehen lassen, weil sie alsdann viele Unreinigkeiten von Spinnengewebe und an-

bern Insekten bei sich hat, auch hart ist. Den Kühen vermehrt sie die Milch, auch werden sie davon wohl beleibt. Für Schaafse ist sie ein gesundes Winterfutter, für die sie im Sommer gesammlet, getrocknet, und als Brühfutter benutzt wird. Sie ist auch den jungen Gänsen sehr zuträglich, wenn man sie ihn klein gehackt mit Kleien vermischt, zum Fressen giebt.

Ob nicht auch eben so, wie bei den Menschen, die Urifikation oder das Peitschen mit Nesseln bei Lähmung und Unempfindlichkeit einzelner Theile von stockenden Säften, von Wirkung seyn sollte?

Der Nesselsaame (*Semen Urticae*) soll den Pferden ein sehr gutes Gedeien verschaffen, wenn man ihn täglich zweimahl zu eine Handvoll unter den Haber mengt. Sie bekommen ein glattes und glänzendes Haar davon. Man will selbigen auch in Milch gekocht gegen die Würmer wirksam gefunden haben.

Von eben der Beschaffenheit und Wirkung ist die Kleine Heide oder Brennessel (*Urtica urens* L.)

Kleines Brennesselkraut (*Herba urticae minoris.*)

Achte Ordnung

mit vielen Staubgefäßen (*Polyandria.*)

Gemeine Eiche (*Quercus Robur* L.)

Ein bekannter starker hoher Baum in Europa. Bl. t. 487.

Arzneigeb. Die Eichenrinde (*Cortex Quercus*) Diese muß man entweder von jungen Bäumen oder von den jungen Zweigen der Alten nehmen. Sie enthält viel eines reinen zusammenziehenden Stoff's, (Gerbestoff,

Tannin und Gallussäure) welches an ihren herben Geschmack schon zu erkennen ist, daher ein Absud davon die Eisenvitriolauflösung schwarz färbt.

Ihre Wirkungen sind also stark zusammenziehend. Daher wird sie häufig als ein solches Mittel in der Thierarzneykunde angewendet. Sie wird innerlich bei starken Bauch und Blutflüssen, beim Blutharnen; unwillkürlichem Abgang des Urins, bei der Vorstenfäule, Faulfieber, bössartigen Blattern; bei Wechselfiebern u. s. w. am besten im Absude 2 Unzen Rinde und ein Quart Wasser fast bis zur Hälfte einzukochen; nach Beschaffenheit mit einem Zusatz von Schafgarbe oder dem Extrakt derselben, Maun, Eisenvitriol u. dergl. empfohlen.

Als ein stärkendes Mittel wird sie mit der reinen Entianwurzel versehen die Stelle der Chinarinde ersetzen; sie macht in dieser Absicht auch einen Bestandtheil des Raumanns stärkenden Pulvers aus, s. 11. Thl. S. 98.

Kersting empfiehlt als stärkendes Mittel 2 Unze dieser Rinde mit 1 Pfund Wein einige Stunden zu digeriren, dann durchzuseihen auf einmal zu geben, damit täglich so lange fortzufahren, bis sich die Kräfte wieder einstellen.

Auch bei Auszehrungskrankheiten ist sie mit Brodt oder Schrot vermengt zu geben anempfohlen, so wie sie auch in diesen Fällen als Klystier beigebracht werden kann.

Außerlich gebraucht man sie bei Fehlern von Erschlaffungen der Nerven und Sehnen, wie bei zu heftigen Blutausleerungen, der Geburtsreinigung, bei Gebärmuttergewächsen und Vorfällen im Absud zum Ein-

spritzen, dem man auch besonders in letztern Fällen noch Mürhen und etwas Honig zusetzen kann.

Bei allzustarker Eiterung von Erschlaffung der Gefäße läßt man mit Kaltwasser und Myrrhenessenz versetzt auswaschen.

Bei Entzündungen, die sich zum Brand neigen, braucht man die Eichenrinde zum Bähnen und Umschlag.

Die Eichenblätter (*Folia Quercina*) werden öfters anstatt der Rinde verordnet; sie enthalten denselben zusammenziehenden Stoff nur in geringer Menge.

Die Früchte, Eicheln (*Glandes Quercinae*.) Es müssen vornämlich diejenigen ausgesucht werden, welche dicht und voller Kern sind; die Schale wird davon abgesondert, worauf sich der Kern in zwei Hälften theilt, man theilt jede Hälfte nun noch einmal der Länge nach und röstet sie nur schwach, welches in einen geheizten Ofen geschehen kann; diese werden alsdann zu Pulver gestoßen und unter den Nahmen *Pulvis glandis quercinae tostae vel praeparatae* aufbewahrt.

Sie sind zusammenziehend, Blähungtreibend, reinigend, zertheilend, stärkend, Urintreibend. Sie sollen besonders bei Verstopfungen der Drüsen sehr gute Dienste leisten; man würde sie aber anhaltend und den großen Thieren bis 1 Pfund täglich mit Kleien oder Schroot vermischt, geben müssen. Vielen Thieren, als Schweinen, Hirschen u. dergl. gereichen sie zur Nahrung.

Die Galläpfel (*Gallae turcicae*)

sind Auswüchse, welche man auf den Eichenblättern antrifft, durch den Stich eines Gallinsekts (*Cynips Quercus folii*) entstanden, welches seine Eier darinne legt. Sie werden zwar auch auf der

vorgenannten Eiche gefunden, am häufigsten aber erhalten wir sie aus der Levante und dem südlichen Europa von der sogenannten Ferreiche.

Burgundische Eiche (*Quercus Cerris* L.)

Die Galläpfel sind rund, von der Größe einer Nirsche bis einer kleinen Walnuß mit mehr oder weniger flachlicher Erhabenheiten oder Knötchen versehen, und es haben einige eine gelbliche, einige eine grauschwärzliche Farbe, die letztern hält man für die besten.

Sie enthalten den reinen zusammenziehenden Stoff in der größten Menge in sich, daher man die Gallussäure am häufigsten aus ihnen heraus ziehen kann. Das zusammenziehende Wesen läßt sich durch Wasser, noch mehr aber durch Weingeist ausziehen, denn die davon gemachte Tinktur schmeckt äußerst zusammenziehend.

Man bedient sich der Galläpfel größtentheils nur äußerlich in denen Fällen, die bei der Eichenrinde angegeben sind. Außerdem sind sie auch noch als ein sicheres Mittel beim offenstehenden After gestoßen und in Wein gekocht als Injektion und Umschlag empfohlen. Vielleicht wären aber eine aus Wein oder Weingeist gemachte Tinktur auch innerlich bei sehr geschwächten Thieren, wenn keine andere stärkende Mittel helfen wollen, mit Nutzen anwendbar; man müsse nur etwas behutsam in der Gabe seyn.

Gemeine Walnuß (*Juglans regia* L.)

Ein ebenfalls in Europa sehr bekannter Baum aus Persien gebürtig. Blackw. t. 247.

Arzneigeb. Die Blätter, Nußbaumblätter (*Foliae nucum juglandi*) haben einen starken Geruch, und einen bittern, starken, etwas herben Geschmack.

Die wirksamere äußere grüne Nußschaale

(Putamen nucum Juglandium) riechen und schmecken viel stärker. Sie enthalten einen zusammenziehenden und Bitterstoff in sich.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß ein Absud davon den Regenwürmern tödtlich ist, deshalb hat man sie auch gegen die Eingeweidewürmer innerlich anzuwenden empfohlen; auch können sie als stärkendes Mittel benutzt werden.

Es wird auch ein Extrakt daraus bereitet, welches scharf, bitterlich und angenehm gewürzhaft schmeckt, welches im Wasser aufgelöst oder zur Pillenform gebracht, in eben der Absicht gebraucht werden kann, bei großen Thieren 2 Drachmen pro Dosi, aber einige Tage hinter einander, und nach diesen ein Purgiermittel. Es können diesen Extrakten auch bei Würmern der Mercurialbereitungen zugesetzt werden.

Außerlich werden sie als ein Vorbauungsmittel wieder den Stich der Bremse und anderer Insekten gebraucht. Es wird davon eine starke Abkochung angefertigt und die Thiere damit gewaschen, auch können dadurch die Flöhe bei den Thieren vertrieben werden. Man hat den Absud davon auch in alten Geschwüren heilsam gefunden.

Virginischer Amberbaum (Liquidambar Syraociflua L.)

Ein hoher Baum in Virginien, Carolina und Mexico wachsend.

Arzneigeb. Der flüssige Storax (Storax Liquidida) Es ist von einer steifen Terpentinartigen Consistenz, grau, gewöhnlich unrein, von strengen balsami-

sehen Geruch und scharfem Geschmack. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob wir ihn ächt bekommen, daher thut zur Heilung der Wunden, wozu er eigentlich nur gebraucht wird, der Serpentin mit etwas Peruvianischem Balsam vermischet, eben die Dienste.

Neunte Ordnung

mit unterhalb in eins verwachsenen Staubfäden. Einbrüdrige (Monadelphia.)

Gemeine Fichte, Kienbaum (Pinus Sylvestris L.)

Ein sehr bekannter Baum, wovon wir große Wälder haben. Blackw. t. 190.

Arzneigeb. Die jungen Schößlinge, Fichtknospen (Turiones pini.)

Sie müssen gleich in den ersten Frühlingstagen gesammelt werden, wenn sie noch mit der rothbraunen schuppigen Haut bedeckt sind. Sie haben etwas klebriges im Anföhlen, einen angenehmen balsamischen Geruch und einen bitteren balsamischen Geschmack. Der vorwaltend wirkende Bestandtheil darinn ist ein Harz noch mit wenigen äth. öhlichen Theilen verbunden, vermischt dessen sie zu den reizenden, Schweiß und Harnreibenden und reinigenden Mitteln gehören.

Man verordnet sie in Hautkrankheiten, Scharbock, gichtischen Anfällen zur Verbesserung der Säfte, bei inneren Geschwüren, besonders in den Harnwegen zur Reinigung und Heilung derselben im Absud, theils für sich, theils mit der rothen Graswurzel, Klettenwurzel, Franzosenholz u. dergl. versetzt.

1 Pfd. frische Schößlinge in 4 Maasß Wasser zu ko-

chen, so daß 3 Maaf zurückbleiben, den Tag über einem großen Thiere beizubringen, und damit täglich fortzufahren.

Das harzige Kienholz (*Lignum Pini resinosum*) welches harzige und äth. öhlige Bestandtheile enthält, daher auch die beim vorigen angegebenen Wirkungen ausfert, jedoch weil die Bestandtheile hierinnen mehr vereinigt sind, mehr reizend, erhitzend, zertheilend ist. Man hat es bei der Trommelsucht von Nutzen befunden, indem 4 Unzen harzige Kienspähne in Wein oder Bier, in einen zugedeckten Topf etwas gekocht, dann durchgeseiht, und dem großen Thiere auf einmal einzugießen, gebraucht werden.

Man bereitet aus diesem Holze den sogenannten Theer (*Pix nigra Liquida*). Eine schwarze harzige, mit etnigen säuerlichen Theilen vermischte, brenzlicht-öhlige, dicke flüssige Substanz, von einem balsamischen und brenzlichten Geschmack. Dieser ist innerlich in Lungenkrankheiten, Engbrüstigkeit, wo keine Entzündung zugegen ist, in stockenden zähen Säften; zu Anfange der Blattern der Schaaf empfohlen. Man kann ihn großen Thieren bis 2 Drachmen pro Dosi des Tages einigemal geben, und versetzt ihn bisweilen auch mit andern passenden Mitteln, als Honig, Schwefelblumen, Alandwurzel u. dgl.

Bei einer hartnäckigen Krätze gebe man den Thieren Willen aus Theer mit Schirlingskrautpulver, so ist er auch in Viehseuchen als ein bewährtes Mittel sehr empfohlen, wenn sie nur nicht entzündlicher Disposition sind.

Außerlich besitzt er reinigende und heilende Kräfte. Man benutzt ihn bei Ausschlägen der Haut, Wunden

und Geschwüren, für sich allein oder mit Talg, Fett, Butter zu einer Digestivsalbe angefertigt; auch wird er gemeinhin benutzt, um nicht allein Wunden und Geschwüre zu heilen, sondern auch um die in denselben befindlichen Maden zu vertilgen. Wenn die Thiere sich beim Kämpfen die Hörner abstossen, dann beschmiert man die Stelle mit einer Mischung aus Theer und Leinöhl und überzieht den Schaden mit Leinwand, welche ebenfalls damit bestrichen wird.

Es wird daraus das Theerwasser zubereitet, s. ar. Thl. S. 157 pag. 185.

Weißtanne (*Pinus picea* L.)

Ein hoher Baum in den gebirgigten Gegenden von Thüringen, Schwaben, Franken, Böhmen Mähren, der Schweiz, Sibirien, Deutschland u. s. w. Blackw. t. 203.

Arzneigeb. Der aus denselben theils von selbst, theils durch Einrißen stießende gemeine Terpentın, (*Terebinthina communis*) den die Tanne reiner liefert als die Fichte. Man nennt ihn auch Straßburger Terpentın. (*Terebinthina argentoratensis*) Er hat die Consistenz des Honigs.

Von der Fichte ist er unreiner, undurchsichtig, von gelblich schmutziger weißer Farbe, von der Tanne aber durchsichtig, klar, gelblich und von einem weit angenehmen balsamirten Geruch. Der Geschmack ist überhaupt erhitzend, stark balsamisch bitterlich. Ueberhaupt ist er aus Harz und äth. Dehl zusammengesetzt, und gehört zu den natürlichen Balsamen.

Seine Wirkungen sind reizend, erhitzend, zertheilend, Urintreibend; der letztern Eigenschaft wegen wird er bisweilen innerlich den großen Thieren zu $\frac{1}{2}$ bis ganze Unze

bei Harnverhaltung sowohl durch den Schlund als Mastdarm herzubringen empfohlen, nur muß man sich hüten ihn anzuwenden, wenn ein entzündlicher Zustand zu dieser Krankheit die Gelegenheit giebt, oder wenn die Krankheit schon selbst eine Entzündung hervor gebracht haben sollte. Gemeiniglich löset man ihm zuvor in Eigelb oder einen Pflanzenschleim auf, und vermischt ihn dann mit Wasser, am besten Peterfilienwasser oder Wachholderbeerabsud und dergl.

Am häufigsten wird er aber äußerlich als ein zertheilend, erweichend, auch Fäulnißwiderstehend Mittel bei Verrenkungen, kalten Geschwülsten, in Wunden und Geschwüren angewendet, und macht einen Bestandtheil vieler Diegestiv- auch Hornsalben und verschiedener Pflaster aus, wie man im in Thl. unter den Salben und Pflastern z. B. ansehen kann.

Lerchenbaum (*Pinus Larix L.*)

Diesen schönen Baum findet man sehr häufig in Schlesien, Krain, Kärnten, Tyrol, Steiermark, der Schweiz, auf den Alpen u. a. D. m.

Arzneigeb. Wir erhalten davon den sogenannten venetianischen Terpentin (*Terebinthina veneta*), der theils von selbst, theils durchs Anbohren aus selbstgen fließt und gesammelt wird. Er ist von beiden vorigen der reinste, viel klarer und durchsichtiger, und hat eine gelblich weiße Farbe. Er hat auch einen feinen balsamischen Geruch und der Geschmack ist nicht so scharf. Die Bestandtheile sind die der vorigen und so auch die Wirkungen; weil er aber reiner ist, wird er zum innerlichen Gebrauch denselben vorgezogen. Außerlich nimmt man ihn zum Arzeneubalsam. S. in S. 154.

Mehrere, aber feinere Terpentinarthen, die man natürliche Balsame nennt, von dem Tannengeschlecht sind: der karpatische Balsam (*Balsamus carpathicus*) von der Zirbelfichte (*Pinus Cembra* L.). Der ungarische Balsam (*Bals. hungaricus*) von der Bergfichte oder Krumholz (*Pinus Montana* du Roy). Der Kanadische Balsam (*Bals. Canadensis*) von der weißen Fichte (*Pinus canadensis* Du Roy) und der Balsamfichte (*Pinus Balsamea* L.)

Das Terpentinöhl (*Oleum Terebinthinae*.)

Es ist das wesentliche Del der Terpentinarthen, welches durch die Destillation mit einem Zusatz von Wasser davon abgeschieden wird und auch unter dem Nahmen Terpentinspiritus (*Spiritus Terebinthinae*) bekannt ist. Es sieht weiß und klar wie Wasser aus, hat den Geruch und Geschmack des Terpentins und wirkt innerlich als ein sehr erhitzendes Mittel wird aber auch nicht leicht innerlich gebraucht sondern nur äußerlich als ein reizendes, zertheilendes, Fäulniß wiederstehendes und heilendes Mittel. Beim Vernageln der Pferde oder wenn sie sich etwas in den Fuß getreten, auch bei frischen Stichen in Nerven und Flechten anderer Theile wenn noch keine Entzündung oder Eiter dazu gekommen, Verwundung der Krone, faulen Strahl u. s. w. mit Myrrhen Eßenz vermischt warm in die Wunde gegossen oder Pfläschchen von Werck damit benezt und hineingebracht, auch bei Verletzung von kleinen Aesten der Pulsadern und größern Blutadern, so warm als möglich auf Pfläschchen gegossen, angebracht, wo aber die Oefnung nicht groß ist hinein zu spritzen stillt das Bluten und befördert zugleich die Heilung. Bei kalten Geschwulsten, Balggeschwulsten, Lähmungen, Verrenkungen, Sattelbruck,

Stein-

Steingallen und Gliederreissen dient es zum Einreiben. Beim kalten Brande, Brandbeulen, Hautbeulen, wird nach vorheriger Scarifikation, der Theil damit eingerieben. Abilgard hat es auch bei der Skinde in der Wähne als ein sicheres Mittel in diesen Theil einzuschmieren empfohlen. Es wird übrigens aber auch noch mit verschiedenen andern Oehlen vermischt; s. z. B. 1r Thl. S. 154.

Das sogenannte Krummholzöl oder Templinsöl (*oleum templinum*) wird entweder durch die Destillation des Ungarischen Balsams oder aus den Spitzen oder zarten Zweigen der Bergfichte erhalten. Es ist feiner als das Terpentinoöl, sonst hat es nichts vor diesem zum voraus.

Dasjenige Harz, welches nach der Destillation des Oehls der Terpentinarthen zurückbleibt, wird gekochter Terpentin (*Terebinthina cocta*) genannt. Kocht man dieses ohne Wasser noch mehr ein, so bekommt es eine braune, durchsichtige Farbe, man nennt es alsdann Geigenharz (*Colophonium*).

Das weiße Pech oder Harz (*Pix s. Resina alba*) ist der an der Luft von den öhligten Theilen befreite und hart gewordene Terpentin, von diesem ist das Burgundische Harz (*Resina Burgundica*) in nichts als in der Reinheit verschieden.

Diese sowohl als wie der schwarze Pech, Schiffspach (*Pix solida, navalis*) werden am häufigsten zu Salben und Pflastern benutzt.

Cascarill (*Croton Cascarilla L.*)

Eine Art Strauchgewächs in dem mittägigen Amerika, besonders in Peru wachsend. Blackw. t. 577.

Arzneigeb. Die Cascarillen Rinde, Char-
crille (Cort. Cascarillae, Cascarillae, Eleutheriae.)

Wir erhalten sie in fast eben solchen Stücken wie die China-
rinde. Sie ist von außen ruzlicht, weißgrau, inwendig grau-
braun, im Bruch eben, von einem gewürzhaften Geruch, der,
wenn sie auf glühende Kohlen geworfen wird, sehr angenehm ist,
der Geschmack ist bitter, etwas scharf, gewürzhaft.

Sie enthält ein äth. Oehl (in 1 Pfd. etwas über 1 Dr.)
Bitterstoff und ein wenig zusammenziehenden Stoff zum vorwal-
tend wirkenden Bestandtheil, außerdem auch noch harzige und
gummige Theile.

Vermittelt der ählichen Bestandtheile ist sie in ihrer
Wirkung reizend, erbigend; und das Bittere mit den zu-
sammenziehend, zusammenziehend stärkend, auflösend.

Sie wird vornämlich bei Durchfällen der Thiere
und zwar den großen pro Dosi bis $\frac{7}{8}$ Unzen im Pulver
mit Rhabarber, Magnesia oder mit Kalmswurzel, Kä-
millenblumen u. dgl. versezt, verordnet.

Bereitungen daraus sind der Cascarillenextract
(Extractum c. cascarillae) welches durch Auskochen der
gröblich gepulverten Rinde mit Wasser Durchsiehen und
Eindicken erhalten wird — 1 Pf. Rinde giebt 3 bis 4
Unzen Extract, welcher aus harzigen Äthl und gummig-
schen Äthl ohngefähr bestehet. Dieser enthält nun keine
ählichen Theile mehr, sondern nur dem Bitterstoff und
zusammenziehenden Stoff, und wird vermittelt dessen als
ein stärkendes und auflösendes Mittel verordnet.

Anmerk. Die kleinen Purgierkörner (grana Tiglii)
vom Baume in Ceylon wachsend (croton Tiglium L.) und
die schwarzen Brechnüsse, Purgiernüsse (Semina
Ricini majoris, Ficus infernalis) von einem Baum in

Surinam, Brasilien, Jamaica wachsend (*Jatropha curcas* L.) sind als scharfe Purgiermittel nicht mehr gebräuchlich.

Gemeiner Wunderbaum (*Ricinus communis* L.)

Ein jähriges Gewächs, welches in West und Ostindien und mehreren Welttheilen wild wächst, bei uns in Gärten gezogen wird. In Treibhäusern dauert es öfters 2 Jahre aus, und soll in den warmen Ländern noch mehrere Jahr ausdauern. Blackw. t. 148.

Arzneigeb. Der Wunderbaumsaame, Rizinussaame, große Purgierkörner (*Semen Ricini vulgaris, cataputiae majores*). Sie gehören zu den stärksten Purgiermitteln, deren man sich nicht ohne Gefahr in dieser Absicht bedienen kann, indem sie leicht heftige Krämpfe, starke Bauchflüsse, auch Erbrechen, Entzündungen u. s. w. verursachen können: diese Kräfte befinden sich größtentheils nur in der äußern Schaale, welche einen scharfen Stoff zum Bestandtheil hat.

Der weiße Kern enthält ein milbes oder fettes Dehl dessen man sich auch am meisten als Arzneimittel bedient und als unter den Namen Rizinusöhl, Palmöhl, Castoröhl (*oleum Ricini, Palmae christi, Palmae Liquidum*) bekannt ist.

Man erhält es durch kaltes Auspressen, auch durch Auskochen der gequetschten und von der Schaale sauber gereinigten Körner; bei letzterer Art schwimmt das Dehl oben auf, und wird dann abgeseiht. 1 Pfd. von der Schaale gereinigte Körner geben ohngefähr 6 Unzen Dehl. Auf diese Art erhalten, hat es eine weiße oder blaßgelbe Farbe; ist von dickfließender Consistenz, von süßlichen fettigen Geruch und Geschmack. Werden aber die Körner mit der Schaale gepreßt, so hat es einen scharfen Geschmack.

Das altgewordene Dehl hat einen unangenehmen Geruch, und schmeckt eklich scharf, wie alle alte fette Dehle.

Es ist dieses Dehl bereits seit Dioskorides, und Galens Zeiten als Arzneimittel in der Menschenarzneikunde bekannt und bei Krämpfen, Verwickelung der Gedärme, hartnäckiger Verstopfungen, Steinbeschwerden, galligten Fiebern bei Würmern und mehreren Krankheiten an gerühmt und bis auf jetzigen Zeiten fortgepflanzt worden. Jetzt ist es auch in der Thierarzneikunde in denselben Krankheiten bei Thieren aufgenommen worden, indem man es den großen von 2 bis 3 Unzen beibringt. Schwerlich wirkt es aber anders als ein ähnliches ausgepreßtes Dehl z. B. Leinöhl, frisch Baumöhl, Mandelöhl u. dgl. nämlich als ein erschlaffendes und einwickelndes Mittel; zumal da wir uns auf dessen Reinheit nicht ganz verlassen können, es vielmehr mit andern fetten Dehlen vermischt seyn kann, welches durch kein Reagens zu entdecken ist; oder es ist, wie dies gemeiniglich der Fall ist, alt, ranzig und dann werden andere altgewordene fette Dehle dasselbe thun, nämlich innerlich mehr schaden als nutzen. Provanzersöhl und Manna vermischt, ist ein gutes Substituens desselben.

Zehnte Ordnung

mit verwachsenen Staubbeuteln (Syngenesia.)

Efelsgurken (Momordica Elaterium L.)

Ein jähriges Gewächs im mittägigen Frankreich, Italien, Sicilien und andern europäischen mittägigen Ländern wachsend; bei uns in Gärten in Treibhäusern gezogen und ausdauernd. Blackw. t. 108.

Arzneigeb. Die frischen Früchte Eselsgurken, Eselskürbisse, Springgurken (*cucumeres asini recentes*) sind so wie das ganze Gewächs voll eines bittern ekelhaften Saftes und gehören vermittlest dessen zu den starken purgierenden Mitteln in kleinen Gaben sind sie zertheilend, Verstopfung der Eingeweide hebend, Urin-treibend. Es wurde auch der frisch ausgepresste Saft bis zur Honigdicke eingekocht und war unter den Namen Eselskürbissaft (*Elaterium*) bekannt. Jetzt aber wird von beiden kein Gebrauch mehr gemacht.

Coloquinten (*Cucumis Colocynthis L.*)

Ein jähriges Gewächs in den heißen Ländern, in Syrien und um Aleppo wachsend.

Arzneigeb. Die Früchte Coloquinten (*Colocynthides.*)

Sind kugelförmig, von der Größe eines Apfels, außerhalb mit einer gelbglatten Schale, die innerhalb mit einem schwammigen weißen Marke angefüllt ist: in diesen befinden sich 6 Fächer, worin viele länglichte, flache, den Melonen ähnliche Saamen liegen; davon ist nur der schwammige markigte Theil (*Pulpa Colocynthis*) im Gebrauch, den wir getrocknet noch mit den Saamen von Alexandrien und Aleppo erhalten. Zum Gebrauch wird das Mark von den Saamen gereinigt; dieses nun ist blättrig, sehr leicht und zähe, es hat keinen Geruch, aber einen sehr bittern, ekelhaften, scharfen Geschmack.

Sie enthalten eine Menge Bitterstoff und außerdem noch ein scharfes Wesen und eine Menge Schleim, aber nur wenige harzige Theile zum Bestandtheil.

Sie gehören zu den drastischen Purgiermitteln und müssen sehr behutsam gebraucht werden, indem sie leicht Krämpfe, Entzündungen und andere üble Folgen verursachen können, die man, durch ein mildes Oehl wie-

der gut machen kann. Als Purgiermittel werden sie bei großen Thieren bis $\frac{1}{2}$ Unze in Pulver oder in einer Infusion mit Wasser, Bier oder Wein zu 1 Unze, verordnet, aber selten für sich allein, sondern gewöhnlich mit andern Purgiermitteln in Verbindung zur Verstärkung derselben, oder man vermischt sie mit Brodt oder Salz, oder mit andern schleimigen Mitteln.

In kleinen Gaben zu 2 bis 3 Drachmen wirken sie als ein auflösendes, schleimzertheilendes, eröffnendes, wurmtödtendes und wintreibendes Mittel. Hier können sie bei Würmern, in der Wassersucht, Schlassucht und Schlagfluß von Verschleimung angewendet werden. Auch werden sie zu Klystieren gebraucht.

Wegen der großen Zähigkeit dieses Mark's muß man dasselbe vorher in einem Mörser mit Mehlkleister oder einem andern Schleim sehr durch einander und klein stoßen alsdann diese Masse wieder recht trocken werden lassen und sie durch Stoßen zum feinen Pulver bringen; eine Zubereitung, die unter dem Namen Trochisci Alhandal, bekannt ist.

Es wird auch eine Tinktur Coloquinten Tinktur (*Tinctura colocynthidis*) daraus bereitet und zwar nach des Herrn Prof. Raumanns Vorschrift aus 4 Unzen Coloquinten, 1 Unze Anisssamen, $\frac{1}{2}$ Unze Safran, alles zerstoßen vermischt, und mit 1 Quart verstärkten Weingeist übergossen in einen wohl verschloffenen Gefäß 24 Stunden in der Wärme gestellt dann klar durchgeseiht.

Man bereitet auch den wäßrigen Coloquinten Extract (*Extractum colocyntidis*) daraus, welches

sicherer wie die Coloquinten selbst den großen Thieren bis 1 Drachme beigebracht werden kann.

Weißer Zaurrübe (*Bryonia alba* L.)

Ein ausdauerndes schwaches, an nahe Gegenstände sich rankendes Gewächs, welches in Europa besonders in Dörfern, in Hecken, Zäunen und Gesträuchen angetroffen wird. Black. t. 553.

U r z n e i g e b. Die gemeine Zaurrübenwurzel, Sichrübe (*Radix Bryoniae albae*).

erreicht die Dicke eines Arms, ist spindelförmig bisweilen ästig, von außen gelblich, inwendig weiß, frisch von stinkendem Geruch und bitterem scharfen ekelhaften Geschmack, auf die Haut gelegt erregt sie Entzündungen, und enthält im Frühjahre einen dünnen milchigten Saft.

Es ist also ein scharfer Stoff darinnen der vorwaltend wirkende Bestandtheil, vermittelst dessen sie zu den starken Purgiermitteln gehöret und leicht unmäßige Ausleerungen mit Schmerzen und nicht selten mit Entzündungen verbunden erregen kann.

Zum trocknen, zerschneidet man sie in dünnen Scheiben, in welchen Zustand sie auch aufbewahrt wird; dadurch verliert sie aber einen großen Theil ihrer Schärfe und mit dieser auch ihre Purgierkraft die durch Trocknen und Alter ganz verlohren geht. Sie hat alsdann wenig Geruch und Geschmack. Will man sie daher trocken gebrauchen, so muß sie so vorsichtig als möglich getrocknet und aufbewahret werden.

Als Purgiermittel wird man sie großen Thieren von 2 Unzen 4 bis 8 Unzen frisch, getrocknet aber den Stuhl ohngefähr geben können. In kleinen Dosen, äußert sie zertheilende auflösende und urintreibende Wirkungen. Sie reizt auch die Freßlust, daher sie einige vor dem Mästen

der Thiere als Purgiermittel zu geben pflegen; wo sie oft in Krankheiten von verdorbenen dicken Säften, Verstopfungen der Eingeweide in der Wassersucht sehr gute Dienste geleistet hat. Kersting hat ein ganz besonders Vertrauen auf Wurzel und Kraut gesetzt, indem er sie bei verschiedene Krankheiten als beim Rog, Wurm, Epileptischen Zufällen u. s. w. aber immer mit andern der Krankheit angemessnen Mitteln in Verbindung bald im Absud, bald als Pillen oder Pulver, gebrauchte.

Auch äußerlich ist sie bei wäsrigen Geschwülsten, stoffenden Säften von Quetschungen, Steifigkeit der Gelenke entweder die frische Wurzel zum Drei zerquetscht und aufgelegt oder ein starker Absud davon gemacht und damit zu waschen, empfohlen; es muß aber alle 12 Stunden wiederholet und mit dem Absud noch öfter gewaschen werden.

Zwei und zwanzigste Klasse
mit ganz getrenntem Geschlecht (Dioecia.)
Zweite Ordnung mit zwei Staubgefäßen (diandria)

Die weiße Weide (Salix alba L.)

Ein sehr gemeiner und bekannter europäischer Baum. Blackw. t. 327.

Arzneigeb. Die Weidenrinde (cortex Salicis.)

Sie muß von den 2 bis 4 jährigen, 1 bis 2 Zoll dicken Zweigen im Frühjahr, so bald die Blätter ausschlagen, genommen, vorsichtig getrocknet und aufbewahret werden. Sie hat einen etwas balsamischen Geruch und einen bittern, zusammenziehenden balsamischen Geschmack. Sie enthält die Bestandtheile der Chinarinde nur mit dem Unterschied, daß sich in der Weidenrinde